

unerschütterlichsten Selbstvertrauen des ganzen Universums, hatte mir vom Ufer aus zugerufen: »Jesus George Clooney Christ, Aggi! Du frierst dir den Arsch ab! Und wo ist deine verdammte Rettungsweste? Wie oft habe ich dir schon gesagt ...«

Umé, meine beste Freundin seit der Mittelstufe, auch bekannt als mein Rettungsanker. Wir haben uns beim Sportunterricht kennengelernt, als wir uns in einer Reihe aufstellen mussten, um Zweiergruppen zu bilden. Plötzlich packten mich zwei Hände an den Schultern und ein Kopf tauchte neben mir an meinem Ohr auf. Eine Stimme flüsterte: »Ich bugsier dich jetzt zur Toilette. Keine Sorge, ich bin direkt hinter dir. Halt die Füße dicht beieinander – watschel einfach – und schau nicht runter auf deine Beine.«

Aber es war zu spät. Zwei Blutrinnensale sickerten aus meiner kurzen Sporthose.

Zum Glück hatte Umé sofort eine kleine Notlüge parat. »Ihr ist schlecht!«, rief sie unserer Turnlehrerin zu und lotste mich in den Toilettenraum, bevor die Lehrerin etwas einwenden konnte oder irgendjemand merkte, dass ich meine erste Periode zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt bekommen hatte. Umés warme Hand auf meinem Rücken hat mich so manches Mal geschoben oder sogar gestoßen – durch schlechte Tage, schreckliche Zeiten, Augenblicke der absoluten Niederlage. Ich hoffe, ich kann mich irgendwann revanchieren.

Max' bester Freund Henry, der von Kopf bis Fuß in Toilettenpapier gewickelt war, weil er eine ähnliche Wette verloren hatte wie ich, brüllte damals vom Steg aus: »Hab ich's dir

nicht gesagt, Max? Sie liebt dich! Das hat sie schon immer, du glücklicher Scheißkerl!«

Henry meinte damit nicht, dass Max sich glücklich schätzen konnte, weil *ich* ihn liebte. Sondern weil er überhaupt geliebt wurde. Es ist nämlich so, dass Henry Liebe so nötig hat wie die Luft zum Atmen, aber wunderbarerweise wächst und gedeiht er – auch ohne sie. Henry ist wie diese gigantische Bohnenranke, die bis zu den Sternen wächst, obwohl sie kein Wasser und keine Nahrung erhält und zu Hause nie zu hören bekommt, wie sehr sie geschätzt und geliebt wird. Henry hat für sich einen Ort gefunden, an dem er Liebe horten kann. Er bewahrt sie in seinem Inneren auf, um sie dann großzügig mit seinen Freunden zu teilen, besonders mit Max. Also, wer von beiden ist der glückliche Scheißkerl?

Max und Henry sind seit der Grundschule

miteinander befreundet, aber Max war noch nie bei Henry zu Hause in dessen Wohnwagen gewesen. Niemand von uns war das. Henry lässt es nicht zu, dass seine Freunde auch nur in die Nähe seines tief im Wald verborgenen Zuhauses kommen, nicht weil es ihm peinlich ist oder er sich schämt – obwohl ich mir sicher bin, dass dies auch eine Rolle spielt –, sondern weil er seine Freunde schützen will. Auf unseren Streifzügen durch Walabash Woods wagen wir uns nie näher als eine Viertelmeile an Henrys mit einer Kette gesicherten Zufahrtsweg heran. Andernfalls würden nicht nur die Hunde, sondern auch Henrys Vater und seine Zwillingbrüder uns anblaffen, um uns von ihrem Grundstück zu vertreiben. Dad sagt, die Beacons seien schon zu oft mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und würden niemanden auf ihren Privatgrund lassen. Aber

alle Regeln der Welt können Henry nicht von seinen Freunden fernhalten, vor allem nicht von Max. Die beiden sind wie Brüder.

An jenem Tag am See stieß Max seine Stiefelspitze in den festgetretenen Schnee am Ufer und sein zwischen den Bäumen widerhallendes Lachen hüllte mein lautes Geständnis ein wie eine warme Decke. Mut war noch nie meine Stärke. Ich hatte es nie gewagt, mein geheimstes Geheimnis auszusprechen – bis zu jenem Tag, jener Minute, jener Sekunde. Ein albernes Wahrheit-oder-Pflicht-Spiel unter Freunden, das plötzlich mit der reinen Wahrheit endete. Als ich den Kopf in den Nacken legte und aus vollem Herzen lachte, empfand ich eine tiefe Gewissheit. Über mich. Max. Unsere gemeinsame Zukunft.

Max legte die Hände um den Mund und rief: »Du bist nackt! Auf dem See! Mitten in einem